**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
**Herausgeber:** Hochparterre
**Band:** 22 (2009)
**Heft:** [14]: Bauen für die 2000-Watt Gesellschaft : der Stand der Dinge

**Artikel:** 27 Projekte
**Autor:** Kurz, Daniel
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-389545

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# 27 PROJEKTE
# Von Daniel Kurz

Die 27 Bauten und Projekte dieser Ausstellung stehen für die Vielfalt nachhaltiger Architektur im Sinn der 2000-Watt-Gesellschaft. Sie sind das Resultat unterschiedlichster Ausgangslagen und Lösungswege. Gebäude jeder Grösse und Funktion, Hochhäuser aus Glas, Massivbauten aus Lehm, Beton und Backstein, Neubauten und Umbauten stehen nebeneinander. Sie demonstrieren die Vielfalt der architektonischen und technischen Lösungen und machen deutlich, dass die 2000-Watt-Gesellschaft einen umfassenden Anspruch an ökologische, wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit stellt. Sie verweisen darüber hinaus auf die baukulturelle Herausforderung, die der ökologische Umbau der Städte darstellt.

Von «Green Building», «Architektur im Klimawandel» oder «Architecture durable» ist im Krisenjahr 2009 allenthalben die Rede. Ausstellungen in Paris[1] und Kopenhagen[2], Sondernummern bedeutender Architekturzeitschriften[3] und Sammelbände renommierter Architekturkritikerinnen und -kritiker[4] nehmen sich der Thematik an. Detailreiche Nachschlagewerke erleichtern den Einstieg ins energieeffiziente Bauen,[5] und Überlegungen zum Verhältnis von Klimawandel und Architektur finden Eingang in die Architekturtheorie.[6] Nachhaltiges Bauen, bislang zu oft die Domäne einer überschaubaren und primär technisch orientierten Gruppe von Spezialisten, wird immer mehr zu einer Herausforderung für die Architektur, die nicht länger an Fachplaner delegiert werden kann.

Zum neuen Interesse am nachhaltigen Bauen trug die immer konkreter erfahrbare Bedrohung durch den globalen Klimawandel bei. Noch wirksamer waren die Signale aus dem aktuellen Wirtschaftsleben: Rekordhohe Preise für Erdöl, Stahl und andere Rohstoffe führten der Baubranche die Begrenztheit natürlicher Ressourcen drastisch vor Augen. Sparsamkeit in Bau und Betrieb eines Gebäudes verwandelte sich dadurch von einer ideellen Forderung in einen wirtschaftlichen Imperativ. In der Verunsicherung der Wirtschaftskrise wurde die Forderung nach einem ökologischen Paradigmenwandel und einem «Green New Deal» [7] weltweit zu einem wirksamen Orientierungshorizont politischen und wirtschaftlichen Handelns. Die Wirtschaft erblickt in grünen Technologien vielversprechende neue Wachstumsmärkte und in ihrer Förderung einen wichtigen Standortfaktor im globalen Wettbewerb.

Doch welche Architektur ist nachhaltig? Welche Entwurfsmethoden genügen den Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft? Blättert man durch neuere Publikationen und Ausstellungskataloge, entsteht der eher verwirrende Eindruck eines bildhaften, aber wenig konkreten Anything Goes: «Green Architecture» ist ein kaum definierter Begriff, der noch keine örtliche, städtebauliche oder soziale Verankerung gefunden hat.

Diesem bunten Bilderbogen stehen die vor allem im deutschsprachigen Raum verbreitete und erfolgreiche Niedrigenergie- und Passivhaus-Bauweise gegenüber, die in der Schweiz mit den Labels Minergie bzw. Minergie-P vertreten sind. Ihre Kennzeichen sind: kompaktes Gebäudevolumen, eine dichte, gut gedämmte Hülle, kontrollierte Lüftung mit Wärmerückgewinnung sowie ein Anteil erneuerbarer Energiequellen in Form von Sonnenenergie, Erdwärme, Holz oder Fernwärme. Die stets zahlreicheren nach Passivhaus- oder Minergie-P-Standard geplanten Häuser in allen Grössenklassen demonstrieren, dass es möglich ist, den Betriebsenergiebedarf und damit den $CO_2$-Ausstoss von Gebäuden um den Faktor 5 oder mehr zu reduzieren und so einen echten Beitrag gegen den Klimawandel zu leisten. Erweitert um den Zusatz-Eco stellen die Minergie-Standards zudem eine ökologische und gesunde Materialauswahl sowie eine anpassbare und recyclierfähige Bauweise mit wenig grauer Energie sicher.

Während der Minergie-Standard heute fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, stellt der wesentlich strengere Standard Minergie-P hohe Anforderungen an die interdisziplinären Planungsteams, die schon im Konzeptstadium eng zusammenarbeiten müssen. Der minimale Energiebedarf solcher Bauten bietet den Nutzerinnen und Nutzern langfristige Kostensicherheit, unabhängig von steigenden Energiepreisen. Viele Beispiele dieser Ausstellung zeigen, dass je nach Art der Bauaufgabe und den örtlichen Bedingungen im verbindlichen Korsett dieser Systemanforderungen herausragende Architektur entstehen kann. Voraussetzung dafür ist, dass Architekten die Stellschrauben im Planungsprozess virtuos handhaben, wie sie es im Umgang mit Kostenlimiten gewohnt sind: Ein Mehraufwand hier kann durch Einsparungen anderswo kompensiert werden. Sonst kann es geschehen, dass tendenziell uniforme, kompakte Volumina ohne feinere Details entstehen und dass sich in der Materialisierung ein ähnliches Einerlei ausbreitet. Während an Neubauten grosse Fensterflächen die dicken Dämmschichten kompensieren können, drohen beim Umbau bestehender Bauten die meist viel kleineren Öffnungen in tiefen Höhlen zu verschwinden.

Die Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft sind mit dem Standard Minergie-P nicht einfach gleichzusetzen. Die Forderung verminderten Energiekonsums kann auf sehr unterschiedlichem Weg erreicht werden. Es war dem Ausstellungsteam daher wichtig, unterschiedliche Ansätze nachhaltigen und energieeffizienten Bauens vorzustellen. Seien dies Gebäude mit doppelten Glasfassaden, seien es Massivbauten aus Lehm,

1 Habiter écologique: Quelles architectures pour une ville durable? Cité de l'architecture & du patrimoine, Paris 2009.

2 Fremtidens Arkitektur er grøn / Green Architecture for the Future, Louisiana Museum of Modern Art, Kopenhagen 2009.

3 Archplus Nr. 184, 2007 «Architektur im Klimawandel»; AU Architecture and Urbanism Nr. 459, 463, 2009.

4 Kristin Feireiss, Lukas Feireiss (Eds.) Architecture of Change. Sustainability and humanity in the Built Environment, Berlin 2008, (Band 2 erscheint 2009); Marianne Ibler (Ed.), Sustainability / Baeredygtighed (Global Danish Architecture # 3), Kopenhagen 2008; Philip Jodidio, GREEN Architecture Now! / GRÜNE Architektur heute!, Köln 2009.

5 Manfred Hegger u.a., DETAIL Energieatlas. Nachhaltige Architektur, Basel / München 2008; Ragonesi, Menti, Tschui, Zürfluh, Minergie-P. Das Haus der 2000-Watt-Gesellschaft, (2. Ausgabe) Zürich 2009.

6 Christian Hönger u.a., Das Klima als Entwurfsfaktor, Luzern 2009.

7 Thomas L. Friedman 2007; New Economics Foundation, A Green New Deal: Joined-up policies to solve the triple crunch of the credit crisis, climate change and high oil prices, London 2008. Das Programm wurde 2009 von den deutschen und den schweizerischen Grünen (Bastien Girod) aufgegriffen.

Backstein oder Beton, die allein schon durch ihre grosse Speichermasse die schwankenden Aussentemperaturen ausgleichen. Eine grosse und wichtige Rolle spielt der Einsatz erneuerbarer Energiequellen, zu denen neben Sonnenenergie oder Erdwärme auch die Nutzung vorhandener Abwärme zählt.
Architektur und Gebäudetechnik können und müssen auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft einen wesentlichen Beitrag leisten, denn in Zukunft wird für den Betrieb des Gebäudeparks nur noch sehr wenig fossile Energie zur Verfügung stehen. Doch Technik allein wird für den Wandel nicht genügen, es braucht auch den Beitrag der Benutzerinnen und Benutzer: Das Potenzial effizienter Gebäude verpufft, wenn die individuellen Ansprüche an Wohnfläche und Raumtemperaturen laufend steigen, wenn die Zersiedlung und der motorisierte Individualverkehr wie bisher weiterwachsen, und wenn die alltäglichen Konsum- und Freizeitgewohnheiten unverändert bleiben. Die 2000-Watt-Gesellschaft ist kein Verzichtprogramm, aber sie setzt neue gesellschaftliche Werte voraus: Eine Kultur der Langsamkeit, Wertschätzung des Lokalen und Kleinräumigen, bewussten Konsum, aber auch gemeinschaftliche Werte und ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge.
Ziel der vorliegenden Auswahl von Bauten und Projekten ist es nicht, fertige Resultate oder allgemeingültige Regeln zu postulieren. Es handelt sich vielmehr um eine Momentaufnahme aus einem sehr dynamischen Prozess. Weitere Erfahrungen und neue technologische Entwicklungen werden diese Ausstellung – hoffentlich – schon bald als veraltet erscheinen lassen. Uns geht es darum, zu dieser Entwicklung beizutragen und das Vertrauen in nachhaltiges Bauen zu stärken. Denn schon heute ist dies nicht mehr nur eine Option unter vielen, sondern eine absolute Forderung. Die Debatte über die geeignetsten Ansätze ist eröffnet und eine zentrale Herausforderung für die Architektur und die Bauwirtschaft.

Daniel Kurz, Dr. phil. Historiker. Publizist für Architektur, Geschichte und Städtebau. Leiter der Fachstelle Information und Dokumentation des Amts für Hochbauten der Stadt Zürich.